Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 M. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 23. Dezember 1884. Nr. 600.

Deutschland.

Berlin, 21. Dezember. Wir leben gegenwärtig in einer Zeit, in welcher die hohe Politik sich weniger als je mit europäischen Fragen beschäftigt; die internationalen Schwierigkeiten, welche vor wenigen Jahren die Großmächte in Bezug auf die Balkan Halbinsel trennten und einigten, sind zum Theil behoben, zum Theil vertagt und der Friede, der seit dem Berliner Kongreß für alle Staaten, ob sie nun guten oder bösen Willens seien, eine Nothwendigkeit geworden war, der allgemeine nach menschlicher Voraussicht gesicherte Friede hat durch den engen Anschluß und die solidarische Einigung der zwei und der drei Kaiserreiche, welche ihren höchsten Ausdruck in der Zusammenkunft von Skierniewice gefunden, eine Bürgschaft erhalten, deren beruhigende, wohlthuende Wirkung sich jetzt schon in den Transaktionen und im Verkehr der Völker äußert. An inneren Sorgen hat freilich noch jedes Land mehr oder weniger schwer zu tragen, allein die Gefahr einer plötzlichen Störung des internationalen Status quo, eines unmittelbar zum allgemeinen Kriege fortreißenden Konfliktes lastet nicht mehr wie ein Alp auf dem Leben und Streben der Nationen. Der deutlichste Beweis, daß man sich in Europa sicherer zu fühlen beginnt, daß man sich allmälig der Furcht vor einer Ueberrumpelung aus nächster Nähe entäußert, liegt wohl in dem immer stärker und allgemeiner hervorbrechenden Drange, außerhalb Europas zur Verwerthung überschüssiger Kräfte Raum und Gelegenheit zu finden und neue Gebiete für den Absatz der eigenen Erzeugnisse, für die fruchtbringende Erweiterung der Handelsthätigkeit und für die Auswanderung europamüder Unzufriedenheit zu gewinnen. Die Kolonialpolitik, die Frankreich seit 1871 mit steigender, beinahe bedenklicher Energie betreibt und in welche jetzt Deutschland mit der die Führung seiner auswärtigen Politik auszeichnenden Umsicht und Opportunität eintritt, ist, wie man auch über Nutzen und Schaden des Kolonialsystems an und für sich denken mag, ein erfreuliches Symptom der friedlichen Stimmung, welche in Europa um sich greift, und darum hauptsächlich verdienen auch die ersten Versuche einer friedlichen Expansion von Staaten, welche vorher nicht in die Ferne schweiften, auch wenn ihnen das Gute nicht sehr nahe lag, alle Beachtung. Nicht minder verdienen aber auch andere Momente Beachtung, durch welche einzelne Nationen in die Jagd nach Kolonialerwerb getrieben werden. Der Ansässige von früherher schaut mit Mißtrauen auf den Ankömmling, der sich in allzu naher Nachbarschaft niederläßt; das Vorgehen des Einen reizt den Andern zum neidischen Wetteifer; der Beherrscher der Meere, der über das bekannte und unbekannte Küstenland die Priorität und das Privileg der Besitzergreifung zu haben vermeint, möchte den verspäteten Kolonialsucher überhaupt nirgends als Gleichberechtigten anerkennen. Der Friede, der als internationales Gut in Europa jetzt so hoch geschätzt wird, könnte also wohl in fernen Meeren auf schwere Proben gestellt werden, wenn auf noch herrenlosem Gebiet die Fragen über Mein und Dein einer gewaltsamen Lösung ausgesetzt sind, und es wäre wahrlich für Niemanden ein Glück noch ein Vortheil, wenn die alten, wie die neuen Kolonialmächte im Frieden von Europa ausfahren sollten, um ihm den Krieg aus den Kolonien heimzubringen.

Die und ähnliche Betrachtungen haben wohl die Idee der Berliner Kongo Konferenz hervorgerufen, welche der gemeinsamen Initiative Deutschlands und Frankreichs ihre diplomatische Verwirklichung verdankt. Es galt, kaum entdeckte unermeßliche Länderstrecken nicht zum Tummelplatz berechtigter und nicht berechtigter Ansprüchen werden zu lassen, Jedem gleiches Recht und gleiche Freiheit mit Wahrung der Rechte und der Freiheiten Aller zu gewähren, bereits erworbene Rechte zu achten und unzuläßige Usurpationen fernzuhalten. Und um das bereits begonnene und vorläufig so bald nicht endende Steeple Chase nach exotischen Annexionen zu regeln, mußten neue völkerrechtliche Bestimmungen getroffen werden, da der alte Kodex entweder nur unzureichende, oder für die neu sich bildende völkerrechtliche Aktion gar keine Bestimmungen enthielt. Darin liegt wohl die wichtigste und gleichzeitig die schwierigste Aufgabe, welche dem jetzt in Berlin tagenden Kongresse gestellt ist, und wenn dieselbe nicht zur gegenseitigen Befriedigung gelöst und diese Lösung nicht von **allen** Mächten als absolut bindendes Gesetz anerkannt werden sollte, so würde mit der beginnenden gewaltigen Konkurrenz auf dem Gebiete des Kolonialerwerbes den einzelnen Konkurrenten, wie der Welt überhaupt eine stete Gefahr der Entzweiung oder des offenen Konfliktes erwachsen, welche alle für die Mutterländer, wie die Kolonien zu gewärtigenden politischen und materiellen Vortheile zehnfach überwiegen würde. Wenn nun aber, nachdem die Zukunft des Kongo Landes und die Schifffahrtsverhältnisse auf dem Kongo und dem Niger, wie dies jetzt bereits den Anschein hat, zur allseitigen Zufriedenheit geregelt sein werden, die Feststellung über den Modus des legitimen Erwerbes bis dahin herrenloser auswärtiger Gebiete gelingt, so wird dieses unter den Auspizien des Fürsten Bismarck vollbrachte diplomatische Werk mit Recht als eine der größten Errungenschaften des neunzehnten Jahrhunderts gelten, als eine der gewichtigsten Bürgschaften für die Stärkung des europäischen Friedens und für die Emanzipation der zum Theil auf der niedrigsten Stufe der Gesittung stehenden Elemente der menschlichen Gesellschaft.

Bis jetzt — wohl in der sicheren Voraussicht auf den Erfolg der Berliner Konferenzarbeit — hat das Kolonisationsgeschäft zumal an der afrikanischen Küste rasche Fortschritte gemacht, ohne, wie man es noch vor zwanzig Jahren kaum für möglich gehalten hätte, von Seite Englands auf absoluten Widerstand zu stoßen. Deutschland hat Kamerun und Angra Pequena — letzteres nach der bekannten merkwürdigen diplomatischen Kampagne — unter seine Schutzherrschaft genommen, Spanien besetzt von den kanarischen Inseln aus verschiedene Punkte an der Küste zwischen Kap Mogador und dem Weißen Kap. An der oberen Ostküste Afrikas, am Ausgang des Rothen Meeres, suchen Franzosen und Italiener um die Wette sich einzelner Häfen zu versichern, welche sowohl dem Handel mit dem Binnenland einen Stapelplatz eröffnen, wie den Schiffen auf der Fahrt zwischen dem Suezkanal und dem fernen Orient als Kohlenstationen dienen können. Auch Deutschland soll an der Küste von Zanzibar nach einer Niederlassung suchen. Dies ist aber noch nicht bestätigt, noch weniger die projektirte Gründung einer unter Reichsschutz stehenden Faktorei in der Delagoa Bai nördlich vom englischen Kapland. Es würde damit auf kürzestem Wege die Verbindung mit den Boeren hergestellt werden, von denen England in der nächsten Zeit schon ernste Dinge zu gewärtigen hat. Die „Pall Mall Gazette" zeigt bereits den Deutschen für eine solche Eventualität entschlossen die Zähne und es hat in der That den Anschein, als ob John Bull, wäre es auch nur, um für die schmerzlich seinen Stolz benagende Niederlage in der Angra Pequena-Affaire Revanche zu suchen, diesmal ein entschiedenes Veto einlegen würde. Ebenso wenig sind an maßgebender Seite die neuesten Nachrichten bestätigt, daß deutsche Schiff an mehreren Punkten der Nordküste von Guinea und gleichzeitig auf mehreren Inselgruppen des westlichen Stillen Ozeans die deutsche Flagge aufgezogen haben. Eine Festsetzung an der Nordküste von Neu-Guinea ist allerdings nicht unwahrscheinlich, nachdem kürzlich erst die Engländer einen großen Theil der Südküste dieser großen Insel besetzt und erklärt hatten, daß sie auf die Nordküste keinen Anspruch besitzen. Allein die Okkupation vieler weit auseinander liegender, weder durch ihre isolirte Lage, noch durch ihre Produktionskraft besonders interessanter Inseln dürfte wohl die nächste Sorge des deutschen Reichskanzlers nicht sein, der in all seinem stets erfolgreichen Vorgehen auf dem auswärtigen Gebiet stets des Spruches eingedenk geblieben ist: „Qui trop embrasse, mal étreint." Fürst Bismarck bedarf wohl so dringend noch nicht einiger australischer Provinzen, damit dort die Sozialdemokraten der Welt zeigen, wie sie regieren und sich von Ihresgleichen regieren lassen. Er kann und wird warten, denn er ist bei der Theilung der Kolonialerde nicht so spät gekommen, wie der Dichter, dem Zeus nur achselzuckend mittheilen konnte, daß die Welt schon weggegeben sei.

Berlin, 22. Dezember. Die konservativen Blätter veröffentlichen folgendes Dankschreiben des Reichskanzlers:

Berlin, den 21. Dezember 1884.

Aus Anlaß des Reichstagsvotums vom 15. d. M. sind mir aus allen Theilen des Reiches so zahlreiche Kundgebungen zugegangen, daß ich außer Stande bin, eine jede derselben besonders zu beantworten.

Dem Mißtrauensvotum, welches die Mehrheit des Reichstags durch Ablehnung dienstlich unentbehrlicher Mittel mir ertheilt hat, stehen zahlreiche Beweise des Vertrauens gegenüber, mit welchem das deutsche Volk die von mir vertretene auswärtige Politik Seiner Majestät des Kaisers zu unterstützen bereit ist. In den Kundgebungen der im Volke lebendigen nationalen Gesinnung finde ich die Ermuthigung, auch bei abnehmenden Kräften auszuharren im Kampfe gegen die Parteien, deren Unverträglichkeit unter einander und deren Einmüthigkeit im Widerstande gegen jede staatliche Leitung die Entwickelung des Reiches hemmen und unsere mit schweren Opfern von der Nation erkämpfte Einheit gefährden.

Alle Diejenigen, welche mir in der gegenwärtigen Phase dieses Kampfes ihr Einverständniß kundgegeben und ihren Beistand zugesagt haben, bitte ich meinen verbindlichsten Dank auf diesem Wege entgegennehmen zu wollen.

v. Bismarck.

Die „C. T. C." und zahlreiche Blätter veröffentlichen wieder eine Anzahl Kundgebungen gegen den Reichstagsbeschluß. U. a. haben 44 Mitglieder der würtembergischen Kammer ein Zustimmungs-Telegramm an den Fürsten Bismarck gerichtet.

— Bekanntlich hat die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages eine Kommission von 7 Mitgliedern ernannt, um den Entwurf eines Arbeiterschutzgesetzes auszuarbeiten. Die Kommission hat, so schreibt man, bereits eine Anzahl Sitzungen abgehalten. Der Entwurf wird sehr umfänglich werden; die einschlägigen Bestimmungen aus der Schweiz, Oesterreich, England und Nordamerika werden herangezogen werden. Der Entwurf wird die Gestalt einer Novelle zur Gewerbeordnung haben und insofern ähnlich werden, wie der sozialdemokratische Antrag von 1877. In dem Entwurf sind nach der negativen Seite folgende Forderungen aufgestellt: Verbot der Ausnutzung der Zuchthaus- und Gefängnißarbeit seitens privater Unternehmer, Verbot der industrieller Sonntagsarbeit, Abschaffung der Kinderarbeit, Verbot der Nachtarbeit für Frauen und jugendliche Arbeiter. Eine vollständige Beseitigung der Frauenarbeit ist nicht vorgesehen, sondern es handelt sich nur darum, jene Frauenarbeit zu beseitigen, durch welche die Gesundheit und die Sittlichkeit geschädigt werden könnte. Nach der positiven Seite verlangt der Entwurf u. A.: Festsetzung einer gesetzlichen Maximalarbeitszeit von 58 Stunden pro Woche, zehnstündige Arbeitsdauer an den 5 ersten Tagen der Woche, am Sonnabend achtstündige Arbeitsdauer; Kontrolle aller Arbeitsräume, nicht nur für die Fabriken, sondern auch für Handwerk und Industrie. Erweiterte Thätigkeit der Fabrik Inspektoren, die zu der Stellung von Arbeitsinspektoren erhoben werden sollen, denselben sollen zur Seite stehen Arbeiterkammern, die aus dem allgemeinen Wahlrecht der Betheiligten hervorgegangen sind und welche die Kontrolle über richtige Ausführung aller in dem Arbeiterschutzgesetz enthaltenen Bestimmungen, die Feststellung der Unfälle und ihrer Ursachen, die Wahrung der Interessen der Arbeiter gegenüber dem Arbeitgeber übernehmen sollen. Die Frage, ob auch eine Maximalarbeitszeit für die ländlichen Arbeiter festgesetzt werden soll, sowie diejenige einer Reform des Verhältnisses des Gesindes sind noch zurückgesetzt; man wird sich hierbei begnügen, Resolutionen einzubringen, in denen die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Verhältnisse dieser Arbeiterklassen gerichtet werden soll.

— Nachdem in dem Leipziger Hochverrathsprozeß der Thatbestand nahezu unwiderleglich festgestellt worden, konnte die Aufgabe der Vertheidigung nur eine sehr beschränkte sein. Die Rechtsanwälte Dr. Thomsen für Rupsch und Justizrath Bussenius für Küchler suchten es als wahrscheinlich oder doch wenigstens möglich hinzustellen, daß die genannten Angeklagten in der That den Niederwaldanschlag unter dem Druck der tonangebenden Parteigenossen nur zum Schein übernommen, in Wirklichkeit ihn aber zu vereiteln bedacht gewesen seien, und Rechtsanwalt Seelig für Holzhauer, Bachmann, Söhngen, Rheinbach und Töllner stützte den Schwerpunkt seiner Vertheidigung darauf, daß die Beihülfe seiner Klienten zu dem erwähnten Anschlag keine in allen Stücken erwiesene sei, und daß es überdies zweifelhaft erscheine, ob und inwieweit Gehülfen bei einem nicht zur Ausführung gelangten Verbrechen zu bestrafen seien. Justizrath Fenner für Reinsdorf sucht auszuführen daß ein Mordversuch nur dann vorgelegen haben würde, wenn die Zündschnur wirklich angesteckt worden, worüber die Erhebungen keine Gewißheit ergeben hätten. Es seien somit nur vorbereitende Handlungen zum Hochverrath, nicht aber dieser selbst erwiesen. Was die Frage der Anstiftung betreffe, so liege hierfür zwar Reinsdorf's Schuldbekenntniß vor, allein man dürfe nicht vergessen, daß ein solches immer noch nicht überzeugend für die Schuld eines Angeklagten spreche. Daß Reinsdorf seiner eigenen Aussage nach sich nicht scheue, das Schaffot zu besteigen, sei unerklärlich, da er für seine Sache Alles zu opfern bereit sei und wisse, daß er als völlig brustkranker Mensch ohnehin nicht mehr lange zu leben habe. Warum solle er in solchem Falle einem Tode im Zuchthause nicht ein sofortiges Sterben auf dem Schaffot vorziehen, um so mehr, da er annehme, daß seiner Sache dadurch gedient sei und er berühmt werde (!). Ueberdies seien die Anweisungen, die Reinsdorf den beiden ausführenden Genossen gegeben, nicht geeignet gewesen, den Kaiser zu tödten. Es scheine somit auch nicht sowohl auf Kaisermord abgesehen gewesen zu sein, als darauf, überhaupt eine Explosion herbeizuführen, um, wie die Angeklagten sich ausdrückten, den herrschenden Klassen von der bestehenden Unsicherheit Kenntniß zu geben. Er glaube, der hohe Gerichtshof werde bei der Beurtheilung der Sache nicht außer Acht lassen, daß die Angeklagten sich in politischer und sozialer Beziehung gedrückt glauben und daß sie die Handlungen begangen haben, um ihrer Ansicht nach bessere politische und gesellschaftliche Zustände herbeizuführen. Ober-Reichsanwalt Dr. Freiherr von Seckendorf erwidert: „Ich kann nicht umhin, die Auslassungen der Angeklagten als unerhört zu bezeichnen. Es kommt vor, daß ein Angeklagter die Schuld der anderen auf sich nimmt, selten habe ich es aber gehört, daß ein Angeklagter sich immer auf Kosten des anderen zu entlasten sucht. Der Gang der Verhandlungen hat den vollen Beweis geliefert, daß Rupsch und Küchler Alles thaten, um das Verbrechen zu vollführen. Daß die Explosion trotzdem auch zum zweiten Male nicht erfolgte, ist einer höheren Hand, der Hand der Vorsehung zu danken." Nach weiteren Repliken und Dupliken, die nichts wesentlich Neues besagen, erhält Reinsdorf das Wort. „Es hat", so sagt er unter Anderem, „die Absicht bestanden, ein Attentat auf dem Niederwald zu begehen, um gegen die Enthüllungsfeier des Denkmals zu demonstriren. Das Attentat ist leider mißglückt. Ich bin der Ueberzeugung, daß daran nicht die höhere Hand der Vorsehung, sondern die Hand des Rupsch schuld ist." Reinsdorf wirft sodann der Polizei vor, daß sie Sozialdemokraten dazu verführe, an ihren Genossen zu Verräthern zu werden. Nur durch solche sei der Niederwald Anschlag nach 6 Monaten endlich zur Kenntniß der Behörde gelangt. Die Polizei nehme sogar Briefe in Beschlag. Der Präsident erwidert, daß eine Beschlagnahme von Briefen nur auf richterlichen Beschluß erfolgen könne. Er ersucht den Angeklagten, endlich zu seiner Vertheidigung überzugehen. Reinsdorf: „Nun, mein Herr Vertheidiger hat sich alle Mühe gegeben, um meinen Kopf zu retten. Ich sage ihm dafür meinen besten Dank; allein ich bemerke, wenn ich noch zehn Köpfe hätte, dann würde ich sie mit Freuden opfern, um diese elende, erbärmliche Gesellschaft" — —. Durch den Präsidenten unterbrochen, fährt Reinsdorf gleichwohl, wenn auch zunächst mit etwas gemäßigteren Ausdrücken in seinen Ausfällen gegen die herrschenden Zustände fort und klagt namentlich das Bürgerthum der Arbeiter-Ausbeutung an. „Die Arbeiter werden sich die Ausbeutung aber nicht länger gefallen lassen; sie haben Dynamit genug, denn sie sind Diejenigen, die das Dynamit bereiten. Wenn die Zustände nicht bald besser werden, dann ist kein Bourgeois auf der Straße oder im Kasino mehr sicher" . . . . Präs.: „Ich kann es nicht dulden, daß Sie derartige Drohungen ausstoßen." — Reinsdorf: „Nun, ich werde schließen und bemerke nur noch: Ehe ich langsam im Zuchthause sterbe, sterbe ich lieber schnell auf dem Schaffot." — Die Angeklagten Rupsch und Küchler betheuern mit weinerlicher Stimme ihre Unschuld. Bachmann versichert, er habe Niemanden tödten, sondern der Bourgeoisie bloß einen Schreck einjagen wollen. Die übrigen Angeklagten bitten um Freisprechung. Der Präsident setzt die Urtheilsverkündigung auf Montag Mittag 12 Uhr an.

— Da über das Erlöschen der Cholera in Frankreich und Italien vollkommen beruhigende Nachrichten eingelaufen sind, so hat, wie aus Wien telegraphirt wird, das österreichische Ministerium des Innern die sofortige gänzliche Aufhebung der Kontrollmaßregeln an den Grenzen verfügt.

— Nach den mannigfachen Andeutungen in den letzten 5 Wochen konnte man durch die Nachricht von dem Aufhissen der deutschen Flagge auf verschiedenen Inseln des westlichen Stillen Ozeans nicht mehr überrascht werden. Diese Aktion ist von langer Hand vorbereitet. Dieselbe war schon für den August beabsichtigt, mußte aber wegen Ausbleibens der dazu bestimmten Schiffe verschoben werden. Am 23. Sep-

tember ging dann die „Hyäne" von Sidney nach den Inseln ab, allein die „Elisabeth", welche Angra Pequena unter deutschen Schutz gestellt und dann im August Befehl erhalten hatte, nach Australien zu dampfen, konnte erst am 16. Oktober mit versiegelten Ordres aus Sidney abgehen.

An Bord derselben befand sich auch der Konsul Hernsheim. „Albatroß" hatte gleichzeitig Befehl, sich von Samoa aus mit der „Elisabeth" zu vereinigen und auch die „Marie" sollte aus Zentral-Amerika rechtzeitig zur Aktion eintreffen. Fügen wir dem noch hinzu, daß Herr Dr. Finsch, wie bereits mehrfach erwähnt, mit weitgehenden Vollmachten von Seiten der Reichs-Regierung ausgestattet, an Bord des Privatdampfers „Sophie Anna" von Sidney abgegangen war — wie man vermuthet nach Neu-Hannover — dann wird man leicht begreifen, daß ein so großer Apparat nur nach den sorgfältigsten Vorbereitungen in Bewegung gesetzt werden konnte. Zu diesen Vorbereitungen gehören auch die Verhandlungen mit England über die Besitzverhältnisse an der Nordostküste Neu Guineas.

Das Resultat derselben ist bekanntlich gewesen, daß England seine Annexionen auf die Queensland (Australien) gegenüber liegende Südküste von Neu-Guinea beschränken will und dem entsprechend hat denn auch der neue Oberkommissar für die Inseln des westlichen Stillen Ozeans, Generalmajor Peter H. Scratchley, Befehl erhalten, vorderhand nicht nur neue Ansiedlungen auf dem britischen Gebiete zu verbieten, sondern auch weitere Uebergriffe zu verhindern.

Wie man der „Frkf. Ztg." mittheilt, waren bereits am Mittwoch wichtige Meldungen über die Vorgänge in der Südsee eingetroffen. Dieselben waren telegraphisch aus einer australischen Stadt, deren Name zur Sache nichts thut, übermittelt worden und es erging darauf sofort telegraphisch der Befehl, nach einem bestimmten Orte auf einer der neu erworbenen Inseln so schnell als möglich und so viel als möglich Kohlen zu entsenden. Angesichts dieser vollendeten Thatsachen und in frischer Erinnerung der diplomatischen Niederlage anläßlich der Angra-Pequena-Angelegenheit wird die englische Regierung, welche augenblicklich ebenfalls sehr thätig ist, wohl bemüht sein, etwaigen Extravaganzen der australischen Kolonisten entgegenzutreten und sich mit der deutschen Regierung auf freundschaftliche Weise zu verständigen.

Was die Erwerbungen auf Neu-Guinea betrifft, so läßt sich jetzt schon ein hinreichendes Bild derselben an der Hand des letzten englischen Blaubuchs entwerfen. Während der westliche Theil dieser großen Insel bis zum 140. Grad östlich von Greenwich als holländische Besitzung angesehen wird, haben die Engländer die Südküste vom 140. Grad ab bis zum Ostkap der Insel und nördlich bis zu dem die Insel fast in der Mitte durchziehenden großen Gebirgsrücken für sich in Besitz genommen. Das nördlich von diesem Gebirgsrücken liegende Gebiet bis zur Nordküste der Insel zwischen dem 140. Grad und dem Ostkap ist bisher unabhängiges Gebiet gewesen, und man wird nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß jetzt das ganze Gebiet den Ausführungen des Fürsten Bismarck entsprechend, ebenso wie das bei Westafrika geschehen, unter deutschen Schutz gestellt worden ist. An dieser Küste sind, der „Köln. Ztg." zufolge, in jüngster Zeit von einer neuen deutschen Gesellschaft Faktoreien errichtet worden, die den ersten Anlaß zum jetzigen amtlichen Einschreiten gegeben haben.

— Von den Verbrechern, welche vor acht Tagen die große Themsebrücke in London in die Luft sprengen wollten, ist noch keine Spur entdeckt, und bereits kommt die Nachricht von einem neuen Dynamit-Attentat in der Nähe des königlichen Windsor-Schlosses. Durch ein am Sonnabend früh in dem Gepäckraum des Bahnhofs von Windsor ausgebrochenes Feuer wurde sowohl das Gepäckbureau, wie eine große Anzahl von Gepäckstücken in Asche gelegt. Die vorgenommene Untersuchung hat ergeben, daß das Feuer durch eine, sorgfältig in einen Kasten verpackt gewesene Höllenmaschine herbeigeführt worden ist, in dem Brandschutt wurden noch einige eiserne Zahnräder, sowie eine Flasche mit Sprengstoff gefunden. Nach weiteren Ermittelungen über die Entstehung des Feuers auf dem Bahnhofe in Windsor scheint es, daß der Zünder der Höllenmaschine die Kiste in Brand steckte und so anstatt der beabsichtigten Explosion die Feuersbrunst verursachte.

— England hat in seiner Kolonialpolitik augenblicklich mehr Beklemmungen denn je. Am schlimmsten scheinen sie aber in Südafrika zu sein, wo das starke holländische Element allmälig in eine Bewegung hineinzugerathen scheint, die an Zustände erinnert, welche vor hundert Jahren ähnlich der Losreißung der nordamerikanischen Kolonie von der englischen Krone vorausging. Die englische Regierung hat bekanntlich ein Expeditionskorps gegen die Buren im Zulu-Land und Betschuana-Land ausgesandt. In Transvaal und Oranje hat dies bei der stammverwandten Bevölkerung große Aufregung hervorgerufen und dem „Reuterschen Bureau" wird aus Kapstadt von gestern gemeldet, daß eine Anzahl bewaffneter Buren von der Grenze des Transvaallandes her vordringe und daß der Präsident vergeblich versuche, sie aufzuhalten. Danach scheinen sich in Transvaal und Oranje nicht-offizielle Freischaaren zu bilden, welche den von der englischen Expedition bedrohten Blutsverwandten thatkräftigen Beistand zu leisten gedenken.

Metz, 21. Dezember. Im Widerspruch mit der kürzlich mitgetheilten Nachricht der „Magdeburgischen Zeitung", wonach dem Reichstagsabgeordneten Thierarzt Antoine dieser Tage die Anklage wegen Hochverraths vom Reichsgericht zugestellt sein sollte, meldet die „Straßburger Post", daß das Strafverfahren durch Beschluß des Reichsgerichts eingestellt worden sei.

Ausland.

Wien, 22. Dezember. Nach dem vorgestrigen achtstündigen Verhör Heinrich Kufflers bei der Polizei sollen gravirende Beweise für die Mitschuld des genannten Spekulanten an der Defraudation Lucas Jauners vorliegen. Daß Kuffler die Bezugsquelle der riesigen Summen, die ihm Jauner geliefert, gekannt hat, scheint zweifellos. Die bisherige Untersuchung ergab andererseits, daß Jauners Verbindungen mit Kuffler keineswegs, wie ursprünglich angenommen wurde, viele Jahre gedauert haben, dieselben bestanden vielmehr nicht ganz ein Jahr, und in dieser relativ kurzen Zeit wurden zwei Millionen veruntreut.

Den größten Theil dieser kolossalen Beträge verschlangen die Falliments der Pester Firma Latzko, ferner beider Firmen Weinrich und Tschinkel, endlich die Zahlungsstockung der böhmischen Bodenkredit Gesellschaft. Klarheit hierüber liefern die schriftlichen Aufzeichnungen, welche sowohl von Kufflers, als von Jauners eigener Hand vorgefunden wurden, und welche gleichzeitig darthun, wie geheim die beiden Männer ihre Manipulationen betrieben. Jene Aufzeichnungen beweisen ferner, daß am Vorabend des Verschwindens Jauners die Kassen der Eskomptebank keineswegs anderthalb Millionen enthielten, wie die Eskomptebank am Donnerstag verkündete.

Kurz vor der Katastrophe gab Jauner noch ungefähr 20,000 Gulden an Kuffler. Uebrigens ist jetzt auch klargelegt, daß Jauner zwei seiner eigenen Brüder schädigte. Von Franz Jauner, dem bekannten Theaterdirektor, hatte Lukas Jauner 40,000, von einem anderen Bruder, dem Hofrath Heinrich Jauner, 80,000 Gulden in Verwahrung. Beide Beträge hat Lukas Jauner veruntreut. Heute wird Kufflers Verhör fortgesetzt; derselbe ist sehr gebrochen und giebt bereitwillig Auskunft.

Paris, 21. Dezember. Die Sensationsnachricht des „Figaro" war heute das Ereigniß des Tages und der Gegenstand der verschiedensten Kommentare. Die Richtigkeit dieser Meldung wurde aber meistens angezweifelt. Der „Temps" meldet, auf der deutschen Botschaft habe man keinerlei Nachricht bezüglich des angeblichen Kommens des deutschen Reichskanzlers.

Paris, 21. Dezember. Ueber die Resultate der gestrigen Wahlen von Delegirten für die Senatswahlen liegen bereits einige Nachrichten vor. In Paris hat die von den Ultraradikalen des Gemeinderathes aufgestellte Liste beinahe vollständig gesiegt, darunter befinden sich Victor Hugo, Rochefort und Yves Guyot. Aus Grenoble wird telegraphirt, daß die Majorität der ernannten Delegirten ministerielle Republikaner bilden. In Lyon hat die radikale Liste gesiegt, in Dijon dagegen die ministerielle. Letzteres wird aus zahlreichen Orten gemeldet.

Paris, 21. Dezember. Bei der heute stattgehabten Vertheilung der von den Gewerbekammern für die Arbeiter ausgesetzten Preise hielt der Minister Waldeck Rousseau, der den Vorsitz führte, eine Rede, in welcher er versicherte, daß alle seine Bemühungen darauf gerichtet seien, die Harmonie zwischen dem Kapital und der Arbeit wiederherzustellen; er hoffe, die Arbeiter-Assoziationen würden von segensreichen Folgen sein, der Staat wolle nicht Sozialismus treiben, aber den Schutz der Arbeit begünstigen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 23. Dezember. Für unsere Kleinen ist die fröliche gnadenbringende Weihnachtszeit auch insofern eine Zeit der Erlösung, als sie in den 14 schulfreien Tagen von der Qual des allzu frühen Aufstehens befreit sind. Im Dezember und Jannar sollte der Schulunterricht erst um achteinhalb Uhr beginnen, damit die Kinder das Elternhaus wenigstens nicht eher zu verlassen brauchten, als bis es vollständig hell ist. In den Morgenstunden sieht man in unseren Hinterhäusern jetzt überall die Lampen brennen und Eltern und Dienstboten sich abhasten, um die armen halb verschlafenen Kleinen zu waschen und anzuziehen. Bei Lampenlicht jagen sie ihr Frühstück hinab und tappen dann über die noch halb dämmernde Straße nach der Schule. Kein Wunder, daß sich in diesen beiden Monaten die Strafen wegen Unaufmerksamkeit so sehr häufen. Man spricht so viel von Reform der Schule und Ueberbürdung der Kinder — hier ist ein Punkt, bei dem vor Allem zu reformiren ist.

— Unter dem Lichte der Weihnachtskerzen und unter äußerst zahlreicher Betheiligung veranstaltete Sonntag Abend $7\frac{1}{2}$ Uhr der Bezirks-Verein „Lastadie" auf dem Breslauer Bahnhof zum ersten Mal eine Weihnachtsbescheerung armer Kinder, deren Zahl in Hinsicht auf die freiwilligen Gaben, welche in überraschender und dankenswerther Weise eingelaufen waren, von 10, wie ursprünglich beschlossen war, auf 20 vermehrt werden konnte. An das „Stille Nacht, heilige Nacht", angestimmt auf einem Harmonium, welches Herr Kommissionsrath Wolkenhauer bereitwilligst zur Verfügung gestellt hatte, schloß sich die Festrede von Herrn Prediger Görke, die darauf hinwies, wie die gegenwärtige Stunde so manches Elend zudecke, und es für den Verein, der zum ersten Mal einen Weihnachtsbaum in seiner Mitte strahlen sehe, eine Freude sei, daß er mitarbeite an dem allgemeinen Werk der Liebe in Bekämpfung der Erdennoth. An diese Rede schloß sich der Gesang des Liedes: „O, du fröhliche, o, du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit" an. Die Gaben wurden besichtigt, die Kleinen nahmen dieselben in Empfang und brachten ihren Dank in einem Weihnachtsgesang dar. Die Vereins-Mitglieder und ihre Familien blieben beisammen und gestaltete sich die Feier zu einem Familienfest.

— Am 20. c. fand in den Räumen des Restaurants Neumann, Pölitzerstraße 19, eine von den Beamten des hinterpommerschen Betriebsamts veranstaltete Weihnachts-Bescheerung von 7 armen Kindern statt. Dieselben, 6 Mädchen und 1 Knabe, zum größten Theil Hinterbliebene von Eisenbahnbeamten, wurden je mit vollständigen Anzügen und außerdem verschiedenen Kleinigkeiten und Naschwerk reichlich beschenkt und schließlich bewirthet. Der Feier wohnte eine große Zahl von Familien der Beamten bei, welche nach Schluß der Bescheerung in fröhlicher Stimmung bei Tanz und Spiel bis zur Morgenstunde beisammen blieben.

— Dem Förster Schultz zu Forsthaus Buckow bei See Buckow im Kreise Schlawe ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— Die in der Redaktion der „Pommerschen Reichspost" ausliegende Adresse an den Reichskanzler Fürsten Bismarck hat folgenden Wortlaut:

„Die Unterzeichneten erachten es in dem gegenwärtigen Augenblick für eine heilige Pflicht, ihre Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß die von Ew. Durchlaucht verfolgte, auf Besserung der wirthschaftlichen und sozialen Zustände, wie auf die Hebung des Handels, der Industrie und der Schifffahrt vermittelst Erwerbung von Kolonien und Herstellung neuer Postdampferlinien gerichtete nationale Politik die Unterstützung aller Freunde des Vaterlandes im höchsten Grade verdient. Indem die Unterzeichneten Ew. Durchlaucht hiervon Kunde geben, sprechen dieselben zugleich ihre Entrüstung und ihren Schmerz aus über den aus der Oppositionspartei hervorgegangenen schmachvollen Reichstagsbeschluß vom 15. d. M. mit der Versicherung treuesten Dankes für Hochihre rastlose, nie ermattende Thätigkeit zum Heile Deutschlands!"

— Die von dem hiesigen Gastwirthverein veranstaltete Einbescheerung armer Kinder wird in diesem Jahre am 1. Weihnachts-Feiertag Vormittags in Wolffs Saal stattfinden.

— Durch den seit heute früh herrschenden heftigen Sturmwind ist das Wasser, besonders im unteren Stromgebiet, mit großer Schnelligkeit gestiegen, so daß die Wiesen in kurzer Zeit überschwemmt wurden. Der Wasserstand steigt noch fortwährend.

— Wie alljährlich zur Zeit des Weihnachtsfestes hat der alte Rathskeller auch jetzt wieder ein festliches Gewand angelegt, durch Tannengrün und Weihnachtsbäume dekorirt, wird er seit Sonntag allabendlich durch Hunderte von Lichtern illuminirt, so daß sich in den alten gewölbten Räumen Jeder gemüthlich fühlt. Bekanntlich wird diese Ausschmückung alljährlich vorgenommen, um den Pfleglingen der Kinder-Herberge eine Feststunde bereiten zu können und wird deshalb zu diesem Zweck in der Zeit vom 25. bis 31. Dezember ein Aufschlag auf jedes Glas Bier erhoben. — Auch im Restaurant Schmalz, Birkenallee 24, ist eine Weihnachts-Ausstellung eröffnet, welche besonders erhöht wird durch die Aufstellung mehrerer größerer Bilder, darstellend die Geburt Christi, Bethlehem und Jerusalem mit Umgegend.

† **Züllchow**, 22. Dezember. Am Sonntag, den 28. Dezember, wird hierselbst in Seidel's Konzertsaal die von Seiten der Stettiner Bettel-Akademie für arme Kinder aus Bredow und Züllchow veranstaltete Weihnachts-Bescheerung stattfinden und werden bereits die umfassensten Vorbereitungen getroffen, um diese Feier zu einer in jeder Weise würdigen zu gestalten. Mit größter Bereitwilligkeit haben sich der Bredower Männer-Gesangverein und der hiesige Männer-Gesangverein „Konkordia" bereit erklärt, durch der Feier angemessene Chorvorträge mitzuwirken, während Herr Prediger Deicke die Festrede übernommen hat. Nach Schluß der offiziellen Feier und nach Entlassung der Kinder wird noch eine gemüthliche Vereinigung der Mitglieder der Akademie und der Gäste stattfinden und werden von geschätzten Dilettanten Vorträge aller Art gehalten werden, so daß der Abend ein vielversprechender werden dürfte.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Robert und Bertram." Posse mit Gesang in 4 Akten.

Friedrich Spielhagen hat eben einen neuen Roman vollendet, um dessen erste Veröffentlichung eine Reihe von Zeitschriften sich bewarben, u. A. auch die „Deutsche Illustrirte Zeitung", die ein Honorar von einer Mark pro Druckzeile offerirte. Der Roman fiel diesmal der „Neuen Freien Presse" zu, die dafür ungefähr 10,000 Mark an Honorar bezahlt. „Heilquellen" nennt sich der neue Roman, er spielt in einem rheinischen Badeorte und Kurgäste aus Berlin stehen im Mittelpunkte der Handlung.

Vermischte Nachrichten.

— Ein singender Kater ist das Neueste, was ein findiger Berichterstatter innerhalb der Mauern Berlins entdeckt hat. Das Thier, ein etwa einjähriger, aber stattlich ausgewachsener Kater, ist Eigenthum eines Restaurateurs H., mit dessen Hülfe es der gelehrte Kater nicht nur bis zum Singen, sondern auch zu allen jenen Dressur-Kunststücken, die man sonst von einem Pudel gewohnt ist, gebracht hat. Vorläufig produzirt sich der gelehrige Kater allabendlich zum Gaudium der Gäste. In allernächster Zeit aber werden wir ihn wohl auf den weltbedeutenden Brettern irgend eines Spezialitäten-Theaters auftreten sehen.

— Sechs junge Mädchen im Alter von 17 Jahren sind, wie man der „Staatsb.-Ztg." aus Apolda schreibt, von dort plötzlich verschwunden. Die sofort angestellten Nachforschungen ergaben, daß sie in Begleitung eines Herrn nach Halle gefahren sind, wo man jedoch ihre Spur verlor. Die jungen Damen haben sich unter Mitnahme ihrer werthvolleren Garderobe ꝛc. heimlich ohne Abschied oder irgend welche Andeutungen von Hause entfernt, wo nun natürlich die größte Sorge herrscht. Allem Anschein nach steckt hinter dieser Entführung wieder ein Mädchenhandel, den die Regierung so energisch zu unterdrücken sucht.

— (Ambulante Volksküchen.) Eine recht zweckmäßige Einrichtung ist der Plan der Direktion der Hamburger Volksküchen. Da bei den weiten Wegen die Arbeiter von den entfernteren Punkten der Stadt nicht alle zu den Volksküchen zur Mittagszeit kommen können, werden große Küchenwagen erbaut, welche das Mittagessen zunächst nach dem Hafen und den Quaianlagen fahren sollen. Die Wagen sind so eingerichtet, daß eine Anzahl Arbeiter auch bequem in denselben speisen kann.

— Was die Cholera in Italien gekostet, ist nunmehr wie folgt zusammengestellt worden. Sie betragen:

Inspektion und Reisen	100,000	Lire,
Diverse sanitäre Einrichtungen	1,300,000	„
Einrichtungen von besonderen Post- und Telegraphenstationen	214,000	„
Barackenbau in Neapel	106,000	„
Post- und Kommerzdienst zur See	500,000	„
Angestellte ausländische Finanz-Administrationen	68,000	„
in Summa	2,288,000	Lire.

— Ein schreckensvolles Ereigniß versetzt New-York in Aufregung. Am 18. cr. Abends brach in einem katholischen Waiseninstitut für Knaben in Brooklyn eine Feuersbrunst aus, die nach den erst jetzt bekannt werdenden Berichten den Verlust zahlreicher Menschenleben zur Folge gehabt hat. Bis jetzt ist der Tod von 13 Personen konstatirt, außerdem werden noch 110 Knaben vermißt; man hofft, daß die meisten derselben, wo nicht alle Unterkunft in der Stadt gefunden haben und daß nur über ihren Verbleib noch keine Mittheilung erstattet ist.

— (Kindermund.) „Fritzchen", sagte die Geheimräthin v. B. zu ihrem fünfjährigen kleinen Sohne, der sie durch seine allzugroße Offenheit Fremden gegenüber schon oft in Verlegenheit gesetzt hatte, „heute Nachmittag besucht uns eine liebe Dame, die jedoch sehr häßlich ist; hüte Dich aber, davon zu sprechen, denn das könnte der Dame wehe thun; bist Du folgsam und artig, so bringt Dir das Christkindchen gewiß das von Dir gewünschte Schaukelpferd." — Der Besuch kommt und nach herzlicher Begrüßung mit der Mutter nähert sie sich freundlich dem Kleinen, der sie von fern schon fortwährend beobachtet hat und sich jetzt schnell zu der Mutter wendet mit den Worten: „Du Mama, so häßlich finde ich sie aber gar nicht."

— Einen alten Oberst, der sich mit einem bildhübschen, ganz jungen Mädchen verlobt hatte, machte ein guter Kamerad auf das Gefährliche einer solchen Ehe aufmerksam. „Ich warne Dich, Du wirst sehen, die ganze Garnison küßt Deine Frau." „Aber ich auch!" entgegnete der ehrwürdige Bräutigam.

— (Falsch verstanden.) Johann (zum Stubenmädchen): Sie haben aber mal hübsche Hände, Kathi! Kathi: Das findet die Gnädige auch! Johann: Die Gnädige, wie so? Kathi: Sie sagte neulich: Der Kathi muß man den ganzen Tag — auf die Finger sehen!

— (Tröstlich.) „Du, Katherin', wann ich sterb', dann heirat' unsern Knecht Martin; der is brav und fleißig un hält dein Sach' zesamme." — „Ich hab' aach schun dran gedenkt. Awwer sterb nor erst emool, unser Herrgott werd dann schun alles zum Gute füge."

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Danzig, 21. Dezember. Bei der am 17. d. M. hierselbst stattgehabten Stichwahl sind nach amtlicher Ermittelung 14,108 Stimmen abgegeben worden. Davon erhielt Schrader, deutsch-freis., 8129, von Ernsthausen, kons., 5979 Stimmen. Ersterer ist mithin gewählt.

Leipzig, 22. Dezember. Das Reichsgericht verurtheilte Reinsdorf zum Tode und 15 Jahren Zuchthaus, Küchler zum Tode und 12 Jahren Zuchthaus, Rupsch zum Tode und 12 Jahren Zuchthaus, Bachmann zu 10 Jahren und Holzhauer zu 10 Jahren Zuchthaus. Söhngen, Rheinbach und Töllner wurden freigesprochen.

Bremen, 22. Dezember. Der norddeutsche Lloyd hat für die erste Kajüte seiner Schnelldampfer eine Ermäßigung der Passagepreise dahin eintreten lassen, daß dieselben fortan je nach Lage der Zimmer 350 bis 500 Mk. betragen.

Wien, 22. Dezember. Der Chef der Effektenabtheilung des Giro- und Kassenvereins, Namens Lucas, hat sich angeblich wegen Vorwürfe über Vernachlässigung seiner pflichtmäßigen Obliegenheiten entleibt. Kreditaktien 293,00.

Wien, 22. Dezember. Bei Preßbaum, einer etwa vier Meilen von Wien entfernten Station der Westbahn, ereignete sich durch den Zusammenstoß zweier Züge ein Eisenbahn-Unfall, bei welchem einige Waggons unerheblich beschädigt und ein Kondukteur und zwei Passagiere leicht verletzt wurden.

Wien, 22. Dezember. Wie das „Extrablat" meldet, schwebte die hiesige Hofoper am Freitag Abend in großer Feuersgefahr. Während der Vorstellung gerieth die Holzkammer unweit des Bühnenraumes in Brand; derselbe konnte jedoch bald gelöscht werden.

Bukarest, 21. Dezember. Der König nahm heute in feierlicher Audienz die Antwortadresse auf die Thronrede entgegen.

Rom, 21. Dezember. Die Deputirtenkammer hat die Vorlage über die Maßregeln zur Verbesserung der Gesundheitsverhältnisse in Neapel mit 259 gegen 146 Stimmen angenommen; hierauf wurde die Berathung der Eisenbahnkonventionen fortgesetzt, die voraussichtlich morgen zu Ende geführt wird. Die Kammer wird sich hierauf vertagen.

Rom, 21. Dezember. (B. T.) Hier kursiren hartnäckig Gerüchte über starke Rüstungen in allen See-Arsenalen, welche mit den italienischen Annexionsplänen im rothen Meere in Verbindung gebracht werden.